



SO MACHEN ES DIE BESTEN GRUPPEN:

Gemeinsam und mit genauem Plan

Erfahrungen aus der Arbeit von Studiengruppen der Juristen im Praktikum

Die Praxis stellt die Aufgaben

Große Verbindungsstraße zwischen dem Leipziger Stadtzentrum und den Südbezirken ist die Karl-Liebknecht-Straße. Noch in diesem Jahr wird sie völlig umgestaltet. Die unmittelbare Leitung dieses Vorhabens hat der Rat des Stadtbezirks Süd. Insgesamt unterstehen ihm 43 Prozent aller in Leipzig geplanten

Wohnungsbauvorhaben. Die Arbeit des Rates und der Abgeordneten zu unterstützen ist das Ziel des Praktikums. Die Aufgabenstellung der Praktikanten ist die Klärung der Aufgabenstellung der Praktikanten. Die Aufgabenstellung der Praktikanten ist die Klärung der Aufgabenstellung der Praktikanten.

In unserer letzten Ausgabe konnten wir bereits einige Erfahrungen von Praktikanten mitteilen. Dabei ergab sich, daß eine hervorragende Rolle in diesem Praktikum die sozialistische Gemeinschaftsarbeit als Hauptmethode zur Lösung der Aufgabe spielt. Zu ihr gehört eine exakte Planung der Arbeit. — Wir mußten aber feststellen, daß zum Beispiel im Praktikum der Lehrstudierenden an der Richard-Wagner-Oberschule die Gemeinschaftsarbeit nicht entwickelt war und daß Wifa-Studenten im VEB Buchbindereimaschinen Leipzig nicht nach genauem Plan arbeiteten. Wichtige Erfahrungen, wie im Praktikum die Einheit von Politik und Ökonomie herzustellen ist, tauschen wir bei Gesprächen mit Landwirtschaftsstudenten und mit Slawisten im VEB Drehmaschinenwerk aus.

Alle Studenten im Praktikum bitten wir: Schreibt auch Ihr uns eure Meinungen und Erfahrungen zu diesen drei wesentlichsten Momenten oder anderen Problemen, die euch im Praktikum beschäftigen.

Wohnungsbauvorhaben. Die Arbeit des Rates und der Abgeordneten zu unterstützen ist das Ziel des Praktikums. Die Aufgabenstellung der Praktikanten ist die Klärung der Aufgabenstellung der Praktikanten.

Die Studenten haben den Auftrag, den Abteilungen des Rates die Aufgaben durch Analyse und Aussprache erkennen zu helfen und die operative Arbeit des Staatsapparates unmittelbar zu beeinflussen.

Ein Praktikum mit solchen Aufgaben erfordert genaue Planung und Vorbereitung und vor allem die Erkenntnis von der notwendigen Einheit von Politik und Ökonomie.

Beschlüsse vorher studiert

Die Juristen ließen sich davon leiten, daß die Studenten nicht in erster Linie bestimmte Detailfragen zu klären haben (z. B. wie wird eine Baugenehmigung erteilt), sondern daß es viel wichtiger ist, den gesamten Mechanismus unseres neuen Staatsapparates kennenzulernen, seinen tiefen sozialistischen Inhalt zu erfassen, das Zusammenwirken von Volksvertretung, Ständigen Kommissionen mit ihren Aktiven und dem Rat richtig zu begreifen. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, wurde den Studenten eine genaue Pflichtliteratur angegeben. So die Thesen zum 10. Jahrestag der DDR; das Gesetz über die örtlichen Organe der Staatsmacht; das Referat Walter Ulbrichts zur Entwicklung des deutschen demokratischen Staates; das Gesetz über die Vereinfachung und Vervollkommen des Staatsapparates, Prof. Dr. Polaks „Dialektik in der Staatslehre“. Außerdem erhielten die Studiengruppen noch spezielle Literaturhinweise für ihre Fachgebiete. Die Baugruppen studieren z. B. zusätzlich die Thesen des Politbüros zur 3. Baukonferenz, die Perspektive und die Aufgaben des Bauwesens im Siebenjahrplan und Aufgaben und Arbeitsweise der Bauämter. Eine eineinhalbstündige Vorlesung ergänzte dieses Studium. Danach wurde mit allen Leitern der Studiengruppen die Themenstellung der Fakultät genau besprochen.

Marschplan mit Datum und Uhrzeit

Die Betreuer der Studiengruppen nahmen frühzeitig Kontakt mit den Stadtbezirken und den entsprechenden Fachabteilungen auf, informier-

ten sich eingehend über die örtlichen Probleme, erkundigten sich nach den Terminen für die Sitzungen des Rates und der Abteilungen. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, daß jede Gruppe einen Marschplan festlegte, genau mit Datum und Uhrzeit. Im Plan der Studiengruppe Lippold sah das z. B. so aus: Freitag, 3. 2. 1960, 14 Uhr: Stadtbezirks-

Organisierte Gemeinschaftsarbeit

Es geschieht noch häufig an unserer Universität, daß die Studenten mit ihren Aufträgen ins Praktikum geschickt werden und sich dann selbst überlassen bleiben. Unklarheiten und falsches Herangehen bleiben dadurch nicht selten im verborgenen. Die Juristenfakultät übt durch einen Erfahrungsaustausch eine ständige Kontrolle aus und leitet die Praktikanten damit gleichzeitig an. Jede Woche beraten sich die einzelnen Studiengruppen in den verschiedenen Stadtbezirken jeweils mit dem Sekretär, dem Fachabteilungsleiter und dem zuständigen Stadtrat. Alle 14 Tage ist über die FDJ eine Zusammenkunft aller Studiengruppenleiter vereinbart. Genosse Scholz von der Abteilung Staatsrecht, der für das 2. Studienjahr verantwortlich ist, sagte: „Diese Methoden ermöglichten es uns, gleich zu Beginn des Praktikums festzustellen, daß die Probleme in den einzelnen Studiengruppen inhaltlich sehr unterschiedlich erfaßt waren. Zugleich konnten hierdurch die besten Beispiele auf die anderen Gruppen übertragen werden.“

Bei den Kommissionen beginnt es

Am Anfang der zweiten Praktikumswoche fanden sich beide Gruppen zur Arbeitsbesprechung zusammen, um Schlußfolgerungen aus den Untersuchungen zu ziehen, um dann mit der unmittelbaren Beeinflussung der Operativität des Staatsapparates beginnen zu können. (Unser Bild zeigt die Gruppen bei dieser Besprechung.)

Wichtigste Erkenntnis war, daß in den Kommissionen und im Rat mehr als bisher ideologische Fragen behandelt werden müssen. Nur so können die notwendigen Schlußfolgerungen für die operative Arbeit gezogen werden. Wenn z. B. keine Klarheit über die Bedeutung der sozialistischen Brigaden und des Objektlohnes bei allen Kommissionsmitgliedern besteht, kann nicht operativ in den sozialistischen Umwälzungsprozeß eingegriffen werden, kann nicht geholfen werden, die Arbeitsproduktivität zu steigern. Voraussetzung ist, Klarheit über die

führende Rolle der Partei zu schaffen. Ueber die Qualifizierung der Ständigen Kommissionen durch den Rat muß gesprochen werden. Die Studenten haben also Aussprachen mit den Kommissionsmitgliedern geplant. Die Aussprachen sollen helfen, daß die Kommission Bauwesen besser als bisher mit dem Rat einseitig und mit den Aktiven an Schwerpunkten andererseits zusammenarbeitet. Und letztlich soll eben schneller und besser gebaut werden im Stadtbezirk Süd.

Dabei sind sich die Studenten natürlich im klaren, daß sie das nicht allein und direkt bewerkstelligen können; sie wollen aber mit ihren Mitteln helfen. Die beiden Studiengruppen werden z. B. eine kleine Konferenz mit Bauschaffenden und Vertretern des Bauwesens vorbereiten, die dem Zweck dienen soll, Staatsapparat und Bauleute der Praxis ins Gespräch zu bringen. Das festigt die Verbindung zwischen Volksvertretung und Werktätigen. Alle Erfahrungen werden auf der nächsten Besprechung der Studiengruppenleiter ausgewertet, die besten Erfahrungen von allen Gruppen dann zum größtmöglichen Nutzen angewandt.

Wir haben das Juristenpraktikum so ausführlich geschildert, weil es uns in seinen Aufgaben und Methoden wert erscheint, von allen Praktikanten und auch von den Praktikumsleitern ausgewertet zu werden,

U. V. K. J.

Was ist dir der Frieden wert, Student?

Gruppe III/3 der Chemiker gab die richtige Antwort / Gedanken nach einem militärpolitischen Forum

In diesen Wochen nach Bekanntwerden der Blitzkriegspläne der Bonner Militaristen unterhielten sich viele Studenten über die Notwendigkeit ausreichender und allseitiger Verteidigungsfähigkeit unserer Republik. Der neugebildete Nationale Verteidigungsrat erhebt die Verteidigung, den Schutz unseres sozialistischen Aufbauwerkes gleichsam zum Anliegen der gesamten Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik. Das ist richtig, so wie es gut ist, daß sehr viele, besonders junge Menschen, Arbeiter und Studenten, die Bereitschaft zeigen, ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet zu bereichern. Diese Kenntnisse erhöhen die Bewußtheit und machen zugleich jedem einzelnen deutlich, wo seine Möglichkeiten liegen, einen Beitrag zur Verteidigung unserer Republik und zum Schutze des Friedens zu leisten. So erscheint es auch zunächst begreiflich, wenn die militärpolitischen Fora, die verstärkt gerade in den letzten Wochen stattfanden, von den Teilnehmern dazu genutzt werden, sich solche Kenntnisse anzueignen und damit ihre Urteilsfähigkeit über das militärische Kräfteverhältnis in der Welt zu erhöhen.

Doch in einem militärpolitischen Forum der Chemiker blieb die Diskussion zu sehr auf militär-technische Einzelheiten beschränkt. Man diskutierte vornehmlich über die militär-technischen Möglichkeiten eines blitzartigen Vorstoßes der Bonner NATO-Truppen nach Frankfurt (Oder), die Reichweiten und Funktionsmechanismen von Raketen und Atongeschossen, über Anti-Raketen-Raketen, über die Gliederung der Formationen der Unter-

nehmen „Winterschild“ und „Uimer Spatz“.

Natürlich ist die Erörterung all dieser Fragen wichtig, vor allem deshalb auch, um die Aggressivität der NATO deutlich zu machen; aber man darf keinesfalls bei einer rein militärischen Diskussion stehenbleiben, sondern muß alle Fragen vom politischen Aspekt her betrachten.

Zu kurz kam die Frage: Wie und was können wir Studenten der Chemie an der Karl-Marx-Universität, an unserem Platz dazu beitragen, ein neues, diesmal atomares Völkermorden abzuwenden und ein für allemal unmöglich zu machen? Denn neben Schutzvorrichtungen gegen radioaktive Strahlen, Hitze- und Druckwelle der Atombomben bleibt immer noch der wirksamste Schutz der, ihren Abwurf zu verhindern, das hätte folglich der Kernpunkt der Diskussion sein müssen.

Inhalt unserer Arbeit muß sein: Unser Denken und unser Tun für den Frieden und gegen die Krieg. Die Fragen zeigten nicht immer, ob diese Klarheit und das Bewußtsein über den Sinn unserer Arbeit bei allen besteht.

Die Semingruppe III/3 hatte die richtige Antwort bereit; bessere Prüfungs- und Praktikumsleistungen, Erhöhung unserer Studienleistungen, verstärkte politische Arbeit. So stärken wir die Republik, so stärken wir den Frieden. — Ja, so und nur so. Jeder sollte sich die Frage vorlegen: Was ist mir der Friede wert? Die Antwort, ich bin für den Frieden, genügt nicht. Jeder muß sich seiner Verantwortung bewußt sein und dem Wort täglich die Tat folgen lassen, so wie es die Semingruppe III/3 vorgeschlagen hat und selbst tun wird. W. W.



Rosemarie H. und ihre Gruppe

Sie heißt Rosemarie und hatte den Wunsch, Biologielehrerin zu werden. Hatte?

Du, der du diese Zeilen liest, hebe nicht bedauernd und verlegen die Schultern, wenn du am Ende dieser Geschichte angelangt bist. Denn auch du trägst ein Teil Verantwortung für Rosemarie H.

Im September 1958 begann Rosemarie H., Tochter eines Würzener Kranführers, an der Universität in Leipzig ihr Studium. Sie betrieb es mit der notwendigen Ernsthaftigkeit und Ausdauer, versäumte keine Vorlesung und legte pünktlich ihre Zwischenprüfungen mit guten und sehr guten Erfolgen ab. Doch zu Beginn des zweiten Studienjahres nahmen ihr Kreislaufstörungen und ein Herzleiden die Kraft. Der Arzt riet, für ein, zwei Jahre das Studium zu unterbrechen. Anfang 1959 sollte Rosemarie H. ihr Studium wieder aufnehmen. In einer schwerwiegenden Entscheidung verlor sie Mut und Entschlußkraft. Sie flüchtete in zermürbende Einsamkeit. Niemand hinderte sie daran, Semingruppe, FDJ- und Parteigruppe ließen es bei einigen formalen Einladungen bewenden, ohne die spürbare Absicht, Klarheit zu schaffen und Rosemarie zu helfen.

Rosemarie lebte von ihren geringen Ersparnissen — Stipendium erhielt sie nicht mehr — arbeitete für einige Monate als Paketzustellerin bei der Post — ihren Dienst versah sie gründlich und gewissenhaft — suchte zuweilen die Deutsche Bücherei auf und fuhr im übrigen jedes Wochenende regelmäßig zu ihren Eltern nach Hause.

Im Dezember(?) endlich erschien der Gruppensekretär in Rosemaries Wohnung und lud sie zu einer Gruppenversammlung ein. Rosemarie kam diesmal der Einladung nach. Der ernsthafte Wille, weiterzustudieren, hat über ihre Unentschlossenheit und Ratlosigkeit gesiegt. Sie wandte sich an die Fakultät mit der Bitte, das Studium wieder aufnehmen zu dürfen. Doch die Gruppe sprach von „Bewährung in der Praxis“ und stellte den Antrag auf Ausschluß Rosemaries vom Studium wegen „unerhörter Studienbummelei“.

Pack dich, der du bis hierher dieser Geschichte folgst, nun Unmut, Zorn über soviel Gleichgültigkeit und Herzlosigkeit? Gewiß, auch Rosemarie H. selbst ist nicht schuldlos, aber hat nicht vor allem hier die Gemeinschaft versagt? Die Semingruppe, in deren Plänen, in deren Kompaß bestimmt nicht nur an einer Stelle die Rede ist von sozialistischer Gemeinschaftsarbeit, von kameradschaftlicher gegenseitiger Hilfe, damit jeder das Studienziel erreicht, von der Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder, von „Gruppe sozialistischer Studenten“, die man werden will, von all diesen Dingen, die die neue Art unseres Lebens ausmachen?

Und hat nicht auch die große Gemeinschaft versagt? Die Gemeinschaft, zu der auch du gehörst. Du hast nichts von alledem gewußt, du kennst Rosemarie H. nicht, sagst du. Aber dieser Vorfall um Rosemarie H., so außergewöhnlich er sich anhören mag, muß uns zu den-

ken geben. Wie verhalten wir uns gegenüber einer Studentin oder einem Studenten, der in irgend-einer Beziehung versagt, schlechte Prüfungen abgelegt, der — mit einem Wort — Schwierigkeiten hat? Man beschränkt sich noch in mancher Gruppe auf eine einmalige „harte Auseinandersetzung“ und betrachtet alsbald den Freund mit seinen Sorgen und ungeklärten Problemen als „erledigten Fall“. Institut, Fakultät und Prorektorat verfassen ein paar amtliche Schreiben, weil es die Bestimmung oder Verordnung so will, die Gruppe sieht in einer in scharfen Worten gehaltenen Einladung die richtige Methode — man erhält sich im höchsten Maße bürokratisch. Der Gedanke, auch den „Versager“, auch den mit unzureichenden Prüfungsergebnissen, den Zurückgebliebenen, als einen Menschen zu begreifen, mit dem zu sprechen sich immer lohnt, der selbst eine klärende, vorwärts-befehlende Aussprache herbeiseht —, dieser Gedanke der Notwendigkeit der gegenseitigen kameradschaftlichen Hilfe und der Mitverantwortung für den anderen muß unser Denken und Handeln bestimmen.

Aber vom „Ich zum Wir“, „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“, „Gruppe sozialistischer Studenten“ — das alles ist doch etwas sehr Konkretes. Vom Ich zum Wir, das ist der Schritt vom einzelnen zu einer großen sozialistischen Gemeinschaft, in der sich jeder mitverantwortlich fühlen muß für den anderen, mitverantwortlich fühlen als Kommilitone, als Mitglied des sozialistischen Jugendverbandes und als Genosse.